

## Geistlicher Impuls 28 in Zeiten von Corona als Gruß in die Gemeinde am 23.09.2020

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste,



in diesem Jahr wurden, Corona bedingt, viele Taufen und Trauungen verschoben. Ein Brautpaar unserer Pfarrgemeinde wagte es dennoch und kämpfte auch sehr darum, seine kirchliche Trauung, die für einen Termin im Mai geplant war, dann im September am Königssee in der Kapelle St. Bartholomä mit ihrer traumhaften Kulisse feiern zu können.

Wenn ich es zeitlich einrichten kann begleite ich Brautpaare gern auch außerhalb von München. So hatten wir uns vorab

schon einmal auf den Weg gemacht. Für mich ist es hilfreich, die Strecke kennenzulernen und es war einfach auch ein schönes Erlebnis, mit dem Boot überzusetzen, sich die Kapelle anzuschauen und bei gutem Wetter das Panorama zu genießen. Der Watzmann und seine Familie hielten sich allerdings an dem Tag ziemlich bedeckt. Als der Tag der Trauung kam hatten wir sprichwörtliches Kaiserwetter. Die Überfahrt mit dem Boot war ein ruhiger Übergang hin zur Feier. Watzmann und Familie waren fast 100% wolkenfrei – es war eine große Freude.

Eine kleine Erfahrung ist mir von der Bootsfahrt in Erinnerung geblieben, die ich als exemplarisch für unser Gebetsleben beschreiben möchte: es geht um das bekannte „Echo“ vom Königssee. Bei den Fahrten nach St. Bartholomä passiert das Boot eine Felswand, in deren Richtung Mitarbeiter der Schifffahrtsgesellschaft mit einem Horn oder einer Trompete eine Melodie spielen, die dann – in der Regel – als Echo zu hören ist, eine Touristenattraktion. Bei der ersten Hinfahrt, und das war mir aufgefallen, weil ich überhaupt zum ersten Mal diese Fahrt mitgemacht habe und erwartungsvoll das Echo hören wollte, hörte ich nichts. Auch bei angestrengtem Hinhören – ich hörte kein Echo. Das war bei der zweiten Bootsfahrt nach St. Bartholomä anders: klar und deutlich ließ sich das Echo vernehmen. Es war schön, ein Geschenk. Später erst kam mir der Gedanke, dass dieses Erlebnis für viele Erfahrungen unseres Betens stehen kann. Wie häufig habe ich das Gefühl, es kommt beim Beten Garnichts zurück! So als würden meine Gedanken, Worte, einfach verhallen, ohne bei einem Gegenüber anzukommen oder gar eine Reaktion hervorzurufen. Ich verstehe unter Beten ein sich immer wieder zu Gott in Beziehung setzen, ein Sich-Ihm-Aussetzen. Ich bin da, Gott, vor Dir. Ich habe keinen Anspruch auf eine Antwort oder Erhörung meines Gebets aber ich möchte Dir vertrauen, Gott, dass Du da bist, wie Du es dem Volk Israel auf den vielen Wegen durch die Wüsten der Geschichte versprochen hast – und in Jesus auch uns. Die Kunst ist doch, sich immer wieder und damit den „Verwirrer der Herzen“, der meint Beten sei soundso vergeudete Zeit, zu überwinden und auch, quia absurdum, gegen alle unerfüllten Gebetswünsche und –anliegen den Faden wiederaufzunehmen. Ich bin da und Du bist da. Die irische Geschichte des alten Mannes, der jeden Tag zur selben Zeit in die Kirche ging, dort eine Stunde verbrachte und dann wieder nach Hause zurückkehrte. Auf die Frage was er dort die ganze Zeit mache antwortete er: „Ich schaue Ihn an und er schaut mich an.“ Mich der Gegenwart Gottes vergewissern, meine Anliegen ins Gebet fassen, sie übergeben im Vertrauen, dass Gott sorgt. Die Mitarbeiter der Schifffahrtsgesellschaft spielen täglich mehrmals die Melodie der Felswand entgegen – für das Echo garantieren können sie nicht. Sie haben es nicht in der Hand. Sie können nur das ihre tun. Und wenn das Echo kommt sind viele begeistert. Auch das ist ja Teil der Erfahrung von Betenden. Wenn ich auf mein Leben zurückschaue kann ich nur dankbar staunen über die vielen Situationen, durch die mir deutlich wird: es ist nicht vergebens. Beten bewirkt nicht immer das, was ich geplant oder mir erhofft habe aber, wenn ich auf Gott vertraue wird es gut. Manchesmal anders aber doch letztlich gut. Die Antwort ist ein Geschenk.

Ich wünsche uns die Kraft und das Vertrauen, immer wieder neu den Gebetsfaden aufzunehmen.

Ihr P. Hans-Georg Löffler, ofm